

Erinnerung eines NBG-Mitglieds an das Bachfest 2015 in Leipzig

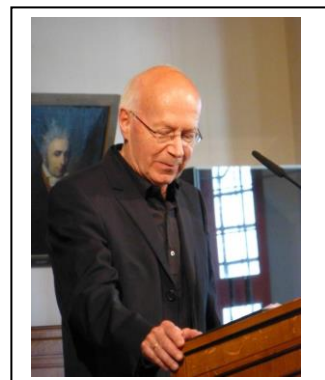
Zurückblickend denke ich in erster Linie an besondere Höhepunkte. Den ersten erlebte ich gleich zu Beginn im Eröffnungskonzert in der Nikolaikirche mit der Übergabe des zweiten und wesentlich besser erhaltenen originalen Bach-Portraits von 1748 von Elias Gottlieb



Haußmann an das Bacharchiv. Welch großzügige Schenkung des in USA verstorbenen William Scheide und groß meine Freude, diese Rückkehr miterleben zu können. Auf einer Staffelei wurde das noch verhüllte Gemälde in den Altarraum gebracht und vor dem Orchester aufgestellt. Dann folgte die feierliche Enthüllung. Berührend war die emotional und fast mit Tränen vorgetragene Rede der Tochter Scheides, die Abschied nahm von einem Bildnis, mit dem sie im Elternhaus groß geworden war. Und was

gibt es doch für Zufälle, dass das Gleiche auch auf Sir John Eliot Gardiner zutraf, der zuvor höchst anschaulich seine Erlebnisse mit eben diesem Bild schilderte! Die Musik im Eröffnungskonzert will ich nicht unerwähnt lassen, brachte sie doch neben Werken von Bach und Mendelssohn unter der Leitung des Interims-Thomaskantor Gotthold Schwarz eine Uraufführung, die Choralkantate „Ein feste Burg ist unser Gott“ des 1936 geborenen Günter Neubert. Bereits tags zuvor hatte ich Gelegenheit, der Komposition während einer Probe zu lauschen – das Werk hat mich beeindruckt.

Schon der zweite Abend bescherte mir einen weiteren Höhepunkt. Der diesjährige Leipziger Bachmedaillen Preisträger, der Kölner Kirchenmusiker, Dirigent und Chorleiter Peter Neumann konzertierte mit seinen hervorragenden Ensembles, dem Kölner Kammerchor und dem Collegium Cartusianum sowie herausragenden Solisten in der Thomaskirche vier Leipziger Bach-Kantaten. Es gab viel Applaus. Ich gestehe, ich war etwas voreingenommen, hatte ich doch das Glück, in dem früher auch von Neumann in Köln dirigierten Laienchor über viele Jahre mitgesungen zu haben. Doch alle, die ich nach dem Konzert sprach, waren begeistert ob der großartigen Interpretation und selbst die Leipziger Volkszeitung schrieb von einem frühen Höhepunkt des Bachfestes. Mitte der Woche nahm ich an der Verleihung der Bachmedaille an Peter Neumann teil. Dabei begeisterte die höchst lebendig und amüsant vorgetragene Laudatio von Hermann Max, dem Bachmedaillenträger von 2008. Von besonderer Güte war der den Festakt umrahmende Gesang des Ensembles Thios Omilos, ein junges Ensemble ehemaliger Thomaner, das auch bei anderen Auftritten während des Bachfestes sein Können zeigte.



Als ich nach Ende eines abendlichen Orgelkonzertes aus dem Gewandhaus nach Hause (in meine kleine, günstig gelegene Ferienwohnung) ging, zog mich die Thomaskirche im nächtlichen Licht förmlich an. Da erinnerte ich, dass es dort ein Nachtkonzert gab. Ein Blick in das Gesamtprogramm überzeugte mich, dass gerade „meine“ Musik auf dem Programm stand. Welch ein Glück, ich bekam noch eine Karte und gleich hinter mir wurde die Tür geschlossen. Das Vokalensemble „Sette Voci“, Spezialisten für Alte Musik, begleitet von Cello und Orgel sang Motetten von Schütz, Schein und Bach unter der Leitung des bekannten niederländischen Bariton Peter Kooij, und das im Altarraum an dieser altherwürdigen Stätte vor der Grabplatte Bachs. Gedimmtes Licht, dazu Kerzenschein schafften eine einzigartige Atmosphäre, die mich ganz gefangen nahm. Diese wunderbare klangliche Gestaltung war mir ein weiterer Höhepunkt. Kein Huster oder sonst ein Geräusch störte die Darbietung. Die Anspannung entlud sich dann im großen Applaus der Begeisterung.

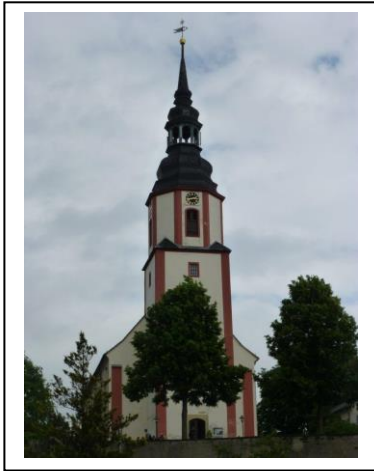


Neben einem sehr informativen Vortrag von Michael Maul aus der Themenreihe „Große Momente der Leipziger Musikgeschichte“ – hier ging es um die Thomaskantoren vor Bach, nahm ich an vielen weiteren Konzerten teil. Ich erlebte in der Thomaskirche erstmals live den japanischen Dirigenten Masaaki Suzuki und an gleicher Stätte in einem weiteren Konzert wieder eine Uraufführung, das eindrucksvolle Stück Haddock des 1963 geborenen Komponisten Stephan König. Er hat sein Werk benannt nach dem Codewort der Briten für ihre Bombenangriffe auf die Stadt und kompositorisch auf dieses düstere Thema Bezug genommen. In der Nikolaikirche traten die tschechischen Ensembles Collegium Vocale 1704 und Collegium 1704 unter der Leitung ihres Dirigenten Václav Luks auf mit Bach und dem selten auf Programmen stehenden Jan Dismas Zelenka, dessen Missa omnium Sanctorum erklang – eine herrliche Musik. Der Applaus galt besonders diesem Werk, Zelenka sollte öfters gespielt werden! Auch Sir John Eliot Gardiner gab mit seinen Ensembles, dem Monteverdi Choir und den English Baroque Soloists ein Konzert unter dem Motto „Sterbemusiken von Bach und Mozart“. Neben einer Bachkantate erklang das Mozart Requiem. Auf dieses Konzert mit den so namhaften Musikern hatte ich mich im Vorfeld besonders gefreut, doch war ich leider speziell mit der Interpretation des Requiems nicht ganz glücklich. Besonders stimmungsvoll war ein Konzert im Grassi-Museum für Musikinstrumente. Der junge Domorganist aus Essen, Sebastian Küchler-Blessing, stellte zu Beginn eine kleine Orgel (ein Werk Silbermanns), einen Hammerflügel (Kopie eines 1726 erbauten italienischen Instruments) und ein Cembalo (17./18. Jh.) vor mit den Worten, er präludiere zunächst ohne Programm darauf, herrlich dieses Wort „präludieren“; dann erklangen Werke für mich teilweise ganz unbekannter Künstler, wie z.B. Johann Ulrich Steigleder.



Es ist wohl immer unvermeidlich, dass es beim Bachfest zu Überschneidungen kommt. Aber wer konnte schon bei der vor Monaten getätigten Kartenbestellung ahnen, dass am gleichen Tag, für den ich die Orgelfahrt nach Ponitz gebucht hatte, in der Thomaskirche der langjährige Thomaskantor Georg Christoph Biller verabschiedet wurde. Wie ich hörte, war es ein eindrucksvoller Festakt und die Thomaskirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Doch die Orgelfahrt hat mir wieder einmal etwas völlig Neues und Schönes gezeigt und mir damit

bestätigt, dass es sich lohnt, an Exkursionen teilzunehmen. In Ponitz steht ein kleines Renaissanceschloss, deren früherer Besitzer als Diplomat immerhin 1648 den Friedensvertrag zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges mit unterzeichnete. Wir erhielten eine Führung und zur Stärkung Kaffee und Kuchen. Dann ging es hinüber zur von außen relativ unscheinbar wirkenden Kirche. Sie beherbergt jedoch eine von Gottfried Silbermann erbaute Orgel. Der dortige Organist stellte sie vor, zog gewissermaßen alle Register, dann folgte ein schönes Orgelkonzert.

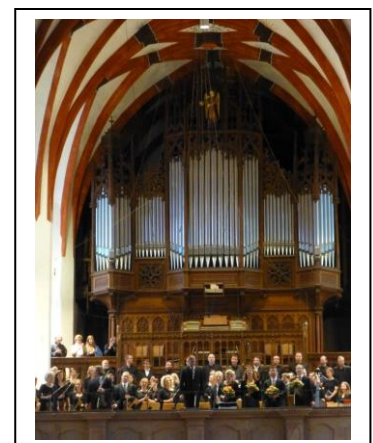


Wenige Tage zuvor hatte ich an der Orgelfahrt zum Merseburger Dom teilgenommen. Ich war dort nicht zum ersten Mal, doch lohnt ein Besuch im Dom immer, speziell wenn man eine so gute Dom- und Orgelführung erhält. Für letztere ließ sich der Organist Michael Schönheit, zugleich Domorganist wie Organist des Gewandhauses Leipzig, Zeit und Ruhe, erzählen die Entstehungsgeschichte der großen Ladegast Orgel, die eingebunden ist in den wunderschönen alten barocken Prospekt und führte uns die einzelnen Register vor. Da die Orgel eng mit dem Namen Franz Liszt verbunden ist, spielte er im anschließenden Konzert neben Werken von J.S. Bach konsequenterweise drei Werke dieses Komponisten.



Ein nicht sehr erfreuliches Erlebnis gehört für mich auch zur Erinnerung an das Leipziger Bachfest. Ich nahm in der Nikolaikirche am montäglichen Friedensgebet teil. Das Thema war die sog. „singende Revolution“ in Estland. Eindrucksvoll schilderte eine Estin ihre Erlebnisse aus der Zeit, sprach auch von ihren Ängsten. Als ich dann aus der Kirche trat, hatte sich das Bild auf einigen Straßen im Zentrum in dieser einen Stunde, in der um den Frieden gebetet wurde, stark verändert. Auf dem Weg in mein Quartier kam ich vorbei an grauslich gekleideten Legida-Anhängern, die ihre meist roten Fahnen schwenkten mit Aufdrucken wie „Revolution“ und sich zu einer Demonstration lauthals versammelten. Gleichzeitig sah ich Hunderte von Polizisten und hörte immer wieder das Martinshorn.

Als letzten Höhepunkt betrachte ich die Aufführung der h-Moll-Messe, traditionell das Ende des Bachfestes. Wie oft habe ich dieses Werk schon gehört, hier und da auch keine befriedigende Aufführung erlebt. Jetzt stand der Nachfolger von Helmuth Rilling, Hans-Christoph Rademann am Pult der Gächinger Kantorei und dem Bach-Collegium Stuttgart. Es war eine eindrucksvolle, großartige Aufführung, die mich sehr beglückte. Gern hätte ich im Anschluss mit Chorsängern gesprochen, um zu hören, welche Unterschiede sie wohl in



Einstudierung und Interpretation zwischen Rilling und Rademann sehen.

Natürlich besuchte ich möglichst alle morgendlichen Metten in den verschiedenen Kirchen (gerade das gehört ja unbedingt zu einem Bachfest), wie auch die Motette und den Gottesdienst in der Ordnung der Bachzeit in der Thomaskirche mit den Thomanern. Die zahlreichen Programmhefte aller Veranstaltungen beschwerten später mein Gepäck auf der Heimreise. Sehr bedauert habe ich, dass kein Konzert in der wiedererrichteten

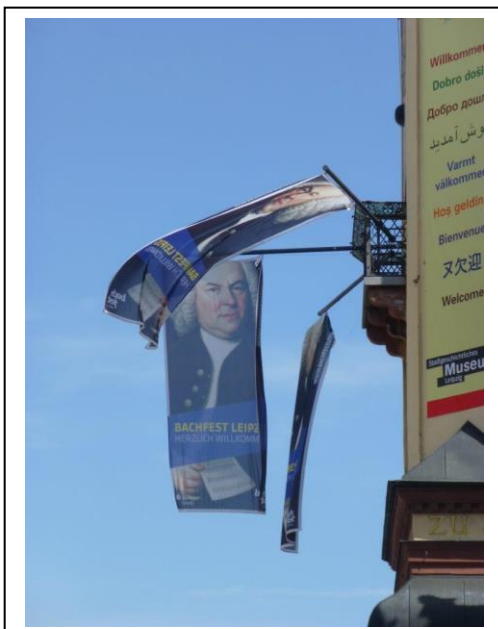
Universitätskirche St. Pauli hat stattfinden können trotz erster Ankündigung in der Programmvorschau, auch eine Besichtigung war leider nicht möglich.



Nicht unerwähnt lassen will ich die Mitgliederversammlung unter der Leitung unseres neuen Vorsitzenden, Prof. Dr. Dr. h.c. Christfried Brödel, in der wir seines Vorgängers Prof. Dr. Petzoldt gedachten. Wohl in jedem Tagesordnungspunkt fiel sein Name mit Bezug auf dies oder das, was er angeschoben, begleitet oder in besonderer Weise auch zum Wohl der NBG getan hat. Nun beginnt mit Professor Brödel eine neue Phase; ich bin zuversichtlich, dass er der richtige auf diesem Posten ist und wünsche ihm alles Gute. Es war schön, dass es im Anschluss an die Sitzung im Garten des Gemeindehauses Gelegenheit gab, noch persönliche Worte mit ihm zu wechseln. Überhaupt hat mir der kleine Empfang dort gefallen, bot er doch auch die Möglichkeit, einzelne Bach-Freunde wiederzusehen bzw. zu sprechen. Leipzig erscheint mir nämlich inzwischen so bevölkert, dass man sich so leicht nicht wahrnimmt.

Zu dritt machten wir uns am Sonntag auf zum Friedhof, um unseres verstorbenen Vorsitzenden Prof. Petzoldt zu gedenken, das war uns wichtig.

Meine Zeit war rundum ausgefüllt, das Wetter spielte positiv mit, die Stadt Leipzig hatte sich nicht zuletzt wegen seines Jubeljahres (1000 Jahre) herausgeputzt. Das Bachfest unter dem Motto „So herrlich stehst du, liebe Stadt“ - ein Zitat aus der ersten Ratswahlkantate Bachs, war nun zu Ende. Dass es sich dabei um das 90., also ein „rundes“ Bachfest der NBG handelte, ist leider nicht recht Sprache gekommen, oder habe ich da etwas übersehen? Nun richten sich die Augen auf das Bachfest der NBG 2016 in Dresden – ich freue mich darauf.



Margarita Dane